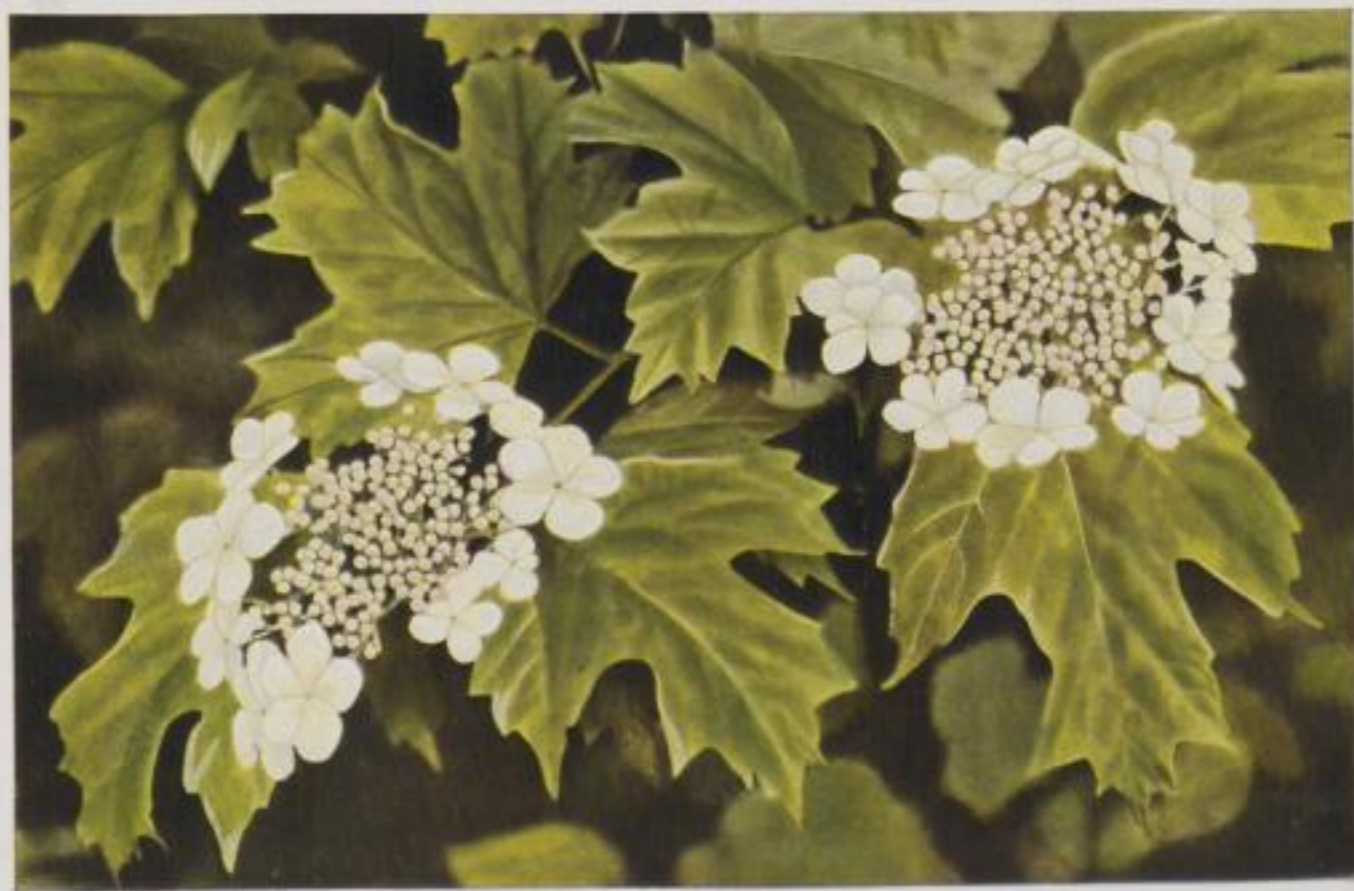




Wildes Geißblatt (*Lonicera periclymenum*).
Familie: Caprifoliaceen. Blütezeit: Ende Juni, Juli

Schlingsträucher, die sich an dünneren Bäumen und herabhängenden Ästen und Zweigen 5 m und höher spiralig hinaufwinden. Wenn sie auch keine baumwürgenden Lianen sind, so ist doch ihr Holz so zäh und stark, daß ihre windenden Stämme durch das Dickenwachstum der Bäume nicht auseinandergerissen werden können. Durch die innige Verschlingung wird aber der gleichmäßige Zuwachs der Jahresringe der Bäume an den Berührungstellen gestört, so daß die Geißblattlianen im Laufe der Zeit – sie können übrigens rund 50 Jahre alt werden – tiefe spiralförmige Schnürfurchen im Stamm hinterlassen. Unsere wilde *Lonicera* – nach dem Arzt und Kräuterbuchverfasser Ad. Lonicer benannt, der um 1600 gelebt hat – geht nordwärts noch etwas über die Buchenwaldgrenze hinaus, doch ist ihre Verbreitung auf Europa beschränkt. Wir finden sie meist an Waldrändern und Gebüsch auf fruchtbarem Boden, in den östlichen Landesteilen ist sie aber ziemlich selten. Die gegenständigen, ganzrandigen, ovalen Blätter sind beim Wilden Geißblatt stets getrennt und nie paarweise zusammengewachsen wie die unterhalb der Blüten stehenden Hochblätter des Echten Geißblattes. So prosaisch der Name der Pflanze klingt, so poetisch sind ihre Blüten, und mit ihnen wollen wir uns etwas näher

befähigen. Wie bei allen Geißblattgewächsen sind die Blüten in Kelch, Krone und Staubblätter fünfzählig. Vier Zipfel der gelblichweißen, manchmal purpurn überlaufenen Krone sind nach oben aufgebogen, einer ist nach unten gerichtet. Fünf lange, herausragende Staubfäden und der wenig längere Griffel füllen die fast 3 cm lange Kronröhre aus, deren Schlund so reichlich Honig absondert, „daß die Kronröhre oft bis zur Hälfte angefüllt wird“. Die köpfchenartig in Büscheln angeordneten Blüten bilden einen recht ansehnlichen Blütenstand. Es ist die Zeit der hellen Nächte, Ende Juni, die schönste des Jahres. Die blauen Schatten der Dämmerung senken sich über den Wald; ein kühler Abendwind, der der untergegangenen Sonne nachzieht, mildert die Schwüle des Sommertages. Hell leuchten aus dem Dämmer des Abends die Geißblattblüten hervor und verströmen einen Duft, so süß und betäubend, so lockend... Bienen und Wespen sind längst in ihre Stöcke und Nester heimgekehrt, und auch die bummeligen Hummeln, die es auf dem Heimflug nicht so eilig haben, sind in ihren Erdröhren verschwunden. Wen könnten die Blüten mit ihrem Duft noch locken? Da kommen sie schon im pfeilgeschwinden Fluge herangestürzt – dicke, plumpe Schwärmer (Sphingiden), mit dichten Pelzen angetan zum Schutz gegen die Nachtkühle. Aus weiter Ferne haben sie den Duft gespürt und sind ihm mit unfehlbarer Sicherheit nachgegangen. Ohne sich auf der Blüte niederzulassen, führen sie, im Fluge schwebend, ihren mehrere Zentimeter langen Rüssel in die Blütenkrone ein, um aus dem Schlund der tiefen Kronröhre den Honig zu saugen. Da Narbe und Staubbeutel nicht gleichzeitig, sondern in zwei aufeinanderfolgenden Nächten ihren Reifezustand erlangen, wird die Selbstbestäubung der Blüten, die bei den stürmischen Besuchern durchaus gegeben wäre, wirksam verhindert. Nur Nachtschmetterlinge mit ihrem langen Rüssel können den tief geborgenen Honig erreichen, und nur in den kühlen Abendstunden locken die Geißblattblüten, die sich zwischen 6 und 8 Uhr abends in drei oder vier aufeinanderfolgenden Nächten öffnen. Insekt und Blüte sind wunderbar einander angepasst, und während der ganzen Zeit, in der die Nachtfalter schwärmen, blüht auch das Geißblatt ohne Unterlaß von Ende Juni bis August. Im Herbst schmückt sich der Strauch mit korallenroten, glänzenden, in Köpfchen zusammenstehenden Beeren. Einer der schönsten und häufigsten Sträucher an den feuchten Stellen der Waldränder, in Gebüsch und an Bachufern ist der



Schneeball (*Viburnum Opulus*). Familie: Caprifoliaceen. Blütezeit: Mai, Juni